

Hornkuh-Initiative ohne «Konkurrenz»

Die Wirtschaftskommission des Nationalrats hat diese Woche entschieden, ihre Anfang Januar noch mit 18:4 gutgeheissene Idee eines indirekten Gegenvorschlags zur Hornkuh-Initiative nicht weiterzuverfolgen. Die Schwesterkommission des Ständerats hatte zuvor mitgeteilt, einen allfälligen Gegenvorschlag nicht zu unterstützen. Die Grosses Kammer wird die Volksinitiative, für die der Bündner Bergbauer Armin Capaul fast im Alleingang weit über 100'000 Unterschriften sammelte, im Juni behandeln, die Kleine Kammer hat sie bereits abgelehnt.

Die Stimmbevölkerung wird voraussichtlich am 25. November zu entscheiden haben, ob Halter von horntragenden Kühen, Stieren, Ziegen und Ziegenböcken finanziell entschädigt werden sollen. Capaul hatte sich nicht mit besonderer Vehemenz für einen Gegenvorschlag eingesetzt, da er seinem Begehrn gute Chancen attestiert. «Ich habe keine Angst vor der Volksabstimmung», sagt er. «Meine Initiative berührt die Herzen der Menschen.» (dbü)

Guter Start für Autohandel

Der Schweizer Automarkt ist blendend ins neue Jahr gestartet: 21'671 neue Personenwagen wurden im Januar in der Schweiz und in Liechtenstein eingelöst, wie es in einer Mitteilung von Auto-Schweiz von gestern heißt. Das sind 2220 oder 11,4 Prozent mehr als im Monat des Vorjahrs. Damit sei der beste Jahresstart seit 2012 gelungen. Erstmals im Januar lag der Anteil der verkauften Allrad-Fahrzeuge über 50 Prozent. «Dieser Trend könnte sich durch das Jahr 2018 ziehen», heisst es in der Mitteilung weiter. Im vergangenen Jahr hatte dieser Wert noch bei 47,5 Prozent gelegen. Diese Entwicklung sei einerseits erfreulich, die Autokäufer würden das Angebot des Sicherheits- und Komfortmerkmals schätzen, gerade bei winterlichen Strassenverhältnissen. Andererseits erhöhe der Allradantrieb den Treibstoffverbrauch und erschwere die Erreichung der Ziele zur CO₂-Senkung. (so)

Roche erhöht Dividende

Der Basler Pharmakonzern Roche weist für das vergangene Geschäftsjahr einen Umsatz in Höhe von 53,3 Milliarden Franken aus. Das entspricht einem Plus von fünf Prozent. Der operative Kerngewinn nahm ebenfalls zu: Mit gut 19 Milliarden Franken lag er um drei Prozent über dem Vorjahreswert, wie Roche gestern mitteilte. Beim Konzerngewinn nach IFRS weist der Konzern 8,2 Milliarden aus – ein Rückgang um neun Prozent. Die Gründe seien Wertminderungen von Goodwill und immateriellem Anlagevermögen sowie Abschreibungen auf immaterielles Anlagevermögen. Die Dividende soll um zehn Rappen auf 8.30 Franken erhöht werden.

Mit den ausgewiesenen Zahlen hat Roche die eigenen Ziele erreicht. Die Erwartungen der Analysten wurden beim Umsatz leicht übertroffen, auf Gewinnseite dagegen leicht verfehlt. An der Schweizer Börse verloren die Roche-Papiere gestern fast drei Prozent in einem leicht schwächeren Gesamtmarkt. (sda/so)

Mit Aussenminister Cassis im Pro-Seminar

Der neue Bundesrat Ignazio Cassis hat das Potenzial, die Europapolitik zu entkrampfen. In Lugano zeigte er, wie sein kommunikativer Reset funktionieren soll – mit einem blauen Ball.

von Doris Kleck

Genau 100 Tage gab sich Ignazio Cassis Zeit, um sich in sein Amt einzuarbeiten, das Aussendepartement kennenzulernen. 100 Tage wollte er sich zurücknehmen und lernen. 100 Tage blieb er allerdings nicht stumm: Er gab hier und dort ein kleines Interview und stellte sich der SVP im Albisgüetli. «Cassis mag reden», stellte die Westschweizer Tageszeitung «Le Temps» diese Woche lapidar fest. Ein wenig hat man sich bereits an den neuen Aussenminister gewöhnt. An seine Strategie, die Bevölkerung über das Portemonnaie für die bilateralen Beziehungen zu begeistern. Daran, dass er in der Europapolitik lieber über Marktzugänge als institutionelle Fragen spricht.

Am Mittwoch hatte der Freisinnige seinen ersten grossen Auftritt in Bundesfernsehen. Nach einer langen Bundesratssitzung informierte Cassis die Medien über die Neujustierung der Europapolitik. Über seine drei Reset-Knöpfe: den inhaltlichen, den strukturellen und den kommunikativen. Nur einen Tag später lud er die Journalisten zum grossen 100-Tage-im-Amt-Event in seine Heimat, ins Tessin. Die Luft war nach dem mit viel Spannung erwarteten Mittwoch etwas draussen. Ursprünglich wollte Cassis in Lugano seinen neuen Monsieur Europa präsentieren, den Tessiner Roberto Balzaretti. Doch so lange liess sich die Personalie nicht geheim halten.

Nachhilfe dank Styropor

SP-Präsident Christian Levrat hatte Cassis nach der Eskalation des Streits mit der EU als «Praktikanten» betitelt. Der Tessiner nahm es als Kompliment: Ein Praktikant arbeite und schwebe nicht in theoretischen Sphären – und sei neugierig. Wie ein wissbegieriger Praktikant wirkte er denn auch zu Beginn seines Auftritts an der Universität in Lugano. Er präsentierte Zahlen und Fakten zu seinem Aussendepartement und erklärte den Unterschied zwischen dem diplomatischen und dem konsularischen Dienst. Als hätte er – trotz zehn Jahren im Parlament – eine völlig neue Welt entdeckt.

Im Auditorium sassen nicht nur Journalisten, sondern auch Studenten der Universität Lugano. Es mag diesem Rahmen geschuldet gewesen sein, dass man sich zuweilen wie in einem Pro-Seminar fühlte. Der Auftritt zeigte allerdings auch, wie Cassis die Europapolitik ent-



Die Aussenpolitik entkrampfen: Ignazio Cassis spricht in Lugano über seine ersten 100 Tage als Bundesrat.

Bild Pablo Gianinazzi/Keystone

krampfen will. Er sprach von den Spannungen und einer Hektik im Aussendepartement, sobald man vom Rahmenabkommen zu sprechen begann. «Doch wo ist das Problem? Weshalb sagen wir nicht einfach, um was es geht und wie viel es kostet? So kompliziert ist das nicht!», sagte Cassis und machte sich ans Werk.

Je ein roter Styropor-Würfel und eine kurze Erklärung für die Abkommen zur Personenfreizügigkeit, die gegenseitige Anerkennung von Kon-

formitätsbewertungen, Agrarprodukte und zum Luft- und Landverkehr. Für diese Verträge soll das Rahmenabkommen gelten. Unklarheiten würden damit beseitigt. «Wer entscheidet, ob das Schweizer Gipfeli zu hell oder zu dunkel ist für den europäischen Markt?» Cassis hat das Talent, plakativ zu sprechen. Berechnend oder nicht, hatte er vor seiner Wahl in den Bundesrat von einem «Reset» in der Europapolitik gesprochen. Das R-Wort hat sich etabliert.

«Wir brauchen Fantasie»

In Cassis Styropor-Werk symbolisierte ein blauer Ball das Rahmenabkommen: «Das Abkommen ist nicht das Ziel, sondern ein Mittel, damit die bilateralen Verträge funktionieren», sagte Cassis. Und er stapelte noch andersfarbige Styroporformen drauf: mögliche neue Verträge mit der EU – zum Strommarkt, Roaming und andere. Um immer wieder aufzuziehen, weshalb wir überhaupt über ein Rahmenabkommen reden.

Als Cassis sein Werk vollendet hatte, fiel der blaue Ball runter. Ein schlechtes Omen? Cassis nahm es mit Humor. Der Ball symbolisierte Bewegung: «Wir brauchen Fantasie bei den institutionellen Fragen.»

«Good luck!»

Cassis selbst nannte seine Präsentation etwas «didaktisch», doch das sei nötig. «Während vieler Jahre haben wir nicht mehr erklärt, weshalb wir diese Übung machen.» Der Magistrat wiederholte sein neues Mantra: «Aussenpolitik ist Innenpolitik.» Das sei für ihn kristallklar. «Alle reden über Aussenpolitik, aber niemand weiß, worüber man spricht.» Cassis schloss philosophisch: «Veränderung ist am Anfang schwer, chaotisch in der Mitte, aber am Ende einfach grossartig.» Er sprach sich selbst Mut zu: «let's go» stand auf der letzten Folie seiner Präsentation.

Und wie reagierten die Studenten: «Good luck!», sagte eine junge Frau leise.

Wir sind Ihnen nichts schuldig, Herr Bundesrat!

Ein Kommentar

von Dennis Bühler,
Bundeshausredakteur



Nun also sollen wir es richten, wir Journalistinnen und Journalisten. Was die sieben Bundesräte verbockt haben, indem sie sich in der Europa-Politik während Wochen bei jeder Gelegenheit widersprachen und in den Rücken fielen, sollen wir begadigen – aus Vaterlandsliebe. Geht es nach dem Willen von Aussenminister Ignazio Cassis, schreiben wir in Zukunft nicht mehr, was Sache ist, sondern nur noch, was ihm passt. So hat er es am Mittwochabend an der Pressekonferenz des Bundesrates verlangt. «Ich appelliere an Ihre Verantwortung, im Interesse des Landes nicht mehr ständig über unsere Verhandlungsposition gegenüber der EU zu spekulieren», sagte

der FDP-Bundesrat. «Alle Bürger – auch die Medienschaffenden – sollten sich daran erinnern, dass sie unsere Wirtschaft und unseren Wohlstand zu verteidigen haben.»

Was Cassis mit seiner Rede beabsichtigt, ist offensichtlich: Er versucht, sich als starken Mann zu inszenieren, der – intern wie extern – keinen Widerspruch duldet. Deshalb antwortete er auch auf martialische Art und Weise auf die Frage, warum er mit Roberto Balzaretti einen neuen Staatssekretär für Europafragen installiert habe: «Bis anhin hatten wir mit Pascale Baeriswyl und Henri Gézaz zwei Kommandanten. Ich aber mag klare Verhältnisse: ein Kommandant, eine Truppe, ein Terrain.»

So durchschaubar Cassis' Ziel ist, so übergriffig bleibt sein Mittel. Man könnte noch darüber hinwegsehen, dass er die Überbringer schlechter Botschaften zu Tätern macht, wenn er die Verantwortung für die im Bundesrat herrschende Kakofonie an die Medien delegiert. Völlig unangebracht aber sind seine Worte, weil sie von einem verfehlten Rollenverständnis zeugen. In einer Demokratie ist es die Aufgabe der Medien, den Regierenden auf die Finger zu schauen. Wir Journalisten sind nicht ihnen, sondern den Regierten verpflichtet.

@ Kontaktieren Sie unseren Autor:
dennis.buehler@somedia.ch